Zeitschrift: Pädagogische Monatsschrift : Organ des Vereins kath. Lehrer und Schulmänner

Herausgeber: Verein kath. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 1 (1893)

Heft: 8

Artikel: Pädagogische Blumenlese aus den Schriften Seb. Brants u. Geilers v. Kaisersberg

Autor: Kunz, F.X.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-526547

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hoffnungsfreudigkeit im Auge, das ewig schöne Wort gesprochen: Creasti nos ad Te et inquietum est cor nostrum, donec requiescat in Te — Du hast uns, o Herr, zu Dir hin erschaffen und unser Herz ist nicht ruhig bis es ruhet in Dir!

Pädagogische Blumenlese aus den Schriften Seb. Brants u. Geilers v. Kaisersberg.

Von F. X. Kunz, Seminardirektor.

I.

Beim Ausgange des Mittelalters herrschte, wie in Deutschland überhaupt, so insbesondere auch im südwestlichen Grenzgebiete desselben, im Elsaß, ein reges geistiges Leben.[1]) Nicht nur beim Klerus, sondern auch bei den Laien machte sich ein eifriges Streben nach Bildung bemerkbar, vor allem nach jenen Kenntnissen, welche die thätige Anteilnahme am kirchlichen und bürgerlichen Leben erforderte. Die Litteratur des Elsaß in dieser Epoche bietet uns ein treues Spiegelbild von den damaligen sozialen, geistigen und religiös-sittlichen Zuständen seines Volkes. Die große litterarische Bewegung der Renaissance oder des Humanismus, welche gegen Ende des 15. Jahrhunderts auch in diesem Lande erwachte, vermochte in den bürgerlichen Gemeindewesen und in den freien Städten desselben nicht jene maßlose Schwärmerei für die alten Klassiker hervorzurufen und jene heidnische Denk- und Gesinnungsweise, jenen verfeinerten Epikureismus zu erzeugen, wie in so manchen Städten Italiens, mit ihren üppigen und frivolen Fürstenhöfen. Sie hat sich dort in bescheidenern Grenzen gehalten und einen ernstern Charakter bewahrt. Neben dem litterarischen verfolgte sie daselbst von Anfang an auch einen moralischen Zweck. Waren die Männer, die im Elsaß diese neue geistige Bewegung einleiteten, einerseits bestrebt, durch Verbesserung des Unterrichtswesens, Einführung eines korrektern Lateins, Erweiterung des Kreises der Kenntnisse in den höhern und niedern Schichten der Gesellschaft die intellektuelle Bildung zu heben, so waren sie andererseits nicht weniger eifrig bemüht, die Massen sittlich zu bessern und zu regenerieren, ein christlich frommes und wohlunterrichtetes Geschlecht heranzubilden, bereit und befähigt, der Kirche wie dem Vaterlande zu dienen. Diese moralisierende oder theologisierende Tendenz kommt denn auch in den damaligen litterarischen Erzeugnissen des Elsaß, den prosaischen wie poetischen, mit aller Schärfe und Bestimmtheit zum Ausdruck.

Als Hauptvertreter dieser ernsten, in ihrem Grund und Wesen tiefchristlichen Richtung erscheinen drei Männer, deren Einfluß und Bedeutung schon

---

[1]) Vrgl. Ch. Schmidt, Histoire litteraire de l'Alsace a la fin du XV et au commencement du XVI siècle. Paris, Fischbacher, 1879. 2 voll.

damals weit über die Marken ihres Vaterlandes hinausreichte und deren verdienstvolle Thätigkeit, nachdem sie längere Zeit fast ganz der Vergessenheit anheim gefallen war, in neuester Zeit wieder allgemeine Beachtung und Anerkennung gefunden: es sind Jakob Wimpheling, von seinen Zeitgenossen der „Erzieher Deutschlands" genannt; der große Volksprediger Geiler von Kaisersberg und Sebastian Brant, der Dichter des berühmten „Narrenschiffes". Wimpheling (1450—1528) erwartete alles Heil für die Zukunft von einer bessern Erziehung der Jugend. „Denn die wahre Grundlage unserer Religion," sagt er, „die Förderung jeglicher Ehrbarkeit des Lebens, die Zierde jedes Standes, das Wohl des Staates, die bessere Erkenntnis der göttlichen wie jeder andern Wissenschaft, die Sicherheit des Sieges über Ausgelassenheit und Ausschweifung: dies alles hängt von einer nutzbringenden und sorgfältigen Erziehung der Jugend ab." [1]) Darum galten auch der letztern die Hauptsorgen seines Lebens und gehören seine bedeutendsten Schriften dem pädagogischen Gebiete an.[2]) Brant und Geiler teilten hinsichtlich der hohen Wichtigkeit und Bedeutung der Jugenderziehung ganz die Ansichten ihres Freundes Wimpheling, haben aber diesen Gegenstand nicht in besondern Schriften, sondern nur gelegentlich behandelt, Geiler in seinen Predigten, Brant vorzugsweise in seiner bedeutendsten poetischen Schöpfung, dem Narrenschiff. Da die bezüglichen Anschauungen dieser beiden Männer bisher in pädagogischen Kreisen fast völlig unbeachtet geblieben, während sie sowohl wegen der tiefen Lebensweisheit, die sich darin ausspricht, als auch wegen der originellen und anschaulichen Form, in die sie gekleidet sind, unsere vollste Beachtung verdienen, werden wir unten die wichtigsten pädagogischen Abschnitte aus ihren Schriften dem Wortlaute nach folgen lassen. Indes dürfte es angezeigt sein, denselben einige biographische Notizen über die genannten Autoren vorauszuschicken.

II.

Der ältere von ihnen, Johannes Geiler,[3]) wurde am 16. März 1445 in der Stadt Schaffhausen, welche damals noch dem Hause Habsburg gehörte, geboren. Sein Vater Johann Geiler war Unterschreiber bei dem Stadtgericht, seine Mutter hieß Anna Zuber. Noch im nämlichen Jahre siedelte der Vater nach Ammerschweier im Oberelsaß über und be-

[1]) In der Præfatio zum Isidoneus Germanius 1479 s. l.

[2]) Die pädagogischen Schriften Wimphelings, ursprünglich alle in lateinischer Sprache geschrieben, sind neulich in guter deutscher Übersetzung mit einer entsprechenden historischen Einleitung bei Schöningh in Paderborn erschienen unter dem Titel: J. Wimphelings pädagogische Schriften. Übersetzt v. J. Freundgen. Paderborn 1892 in 8⁰ 573 S.

[3]) Litteratur: Joannis Geileri Cesaremontani vita per Beatum Rhenanum (1510). Diese Vita ist abgedruckt in der von Petrus Wickgram besorgten Ausgabe der Sermones et varii tractatus Jo. Geileri Keiserspergii. Argentinæ 1518.

kleidete hier das Amt eines Notars. Aber schon nach drei Jahren starb er an einer Wunde, die er bei der Treibjagd auf einen Bären von diesem erhalten hatte. Der verwaiste Sohn kam infolgedessen zu seinem Großvater nach Kaisersberg, einem gleichfalls im Elsaß gelegenen Städtchen, von dem er fortan den Namen trug, und genoß hier auch seine erste Jugendbildung. Im Alter von 15 Jahren bezog der talentvolle Jüngling die Universität Freiburg (1460), wo er volle zehn Jahre verblieb. Nach zweijährigen philosophischen Studien wurde er (1462) zum Baccalaureus, 1463 zum Licentiaten und 1464 zum Magister der freien Künste promoviert; als solcher erklärte er den 1. Teil der Grammatik Alexanders[1]) und verschiedene Schriften des Aristoteles, setzte aber nebenbei seine gewöhnlichen Studien eifrig fort. Im Jahre 1469 wurde er Dekan der philosophischen Fakultät, eine Würde, die nach akademischem Gebrauche nur 6 Monate dauerte.

Um diese Zeit entschied sich Geiler für den geistlichen Stand und begann deshalb das Studium der Theologie, zu dessen Fortsetzung er sich 1471 auf die damals frisch aufblühende Universität Basel begab. Hier wurde er Mitglied der philosophischen und theologischen Fakultät und hielt im ersten Jahre Vorlesungen über das Deuteronomium und die Apokalypse, in den zwei folgenden Jahren über die Sentenzen des Meisters Lombardus; 1474 wurde er Dekan der Artisten-Fakultät und 1475 Doktor der Theologie. In Basel übten besonders der gefeierte Theologe Heynlin von Stein, einer der letzten bedeutenden Scholastiker, der aber auch die eben neu auflebenden humanistischen Studien eifrig förderte, und der Dominikaner Thomas Lampertheim, den Wimpheling als einen „gelehrten, biedern, gottseligen und mit der Gabe des Rates vorzüglich ausgestatteten Ordensmann" rühmt, [2]) einen mächtigen Einfluß auf ihn aus, der für seine ganze zukünftige Geistesrichtung entscheidend wurde. Hier lernte er auch eine Anzahl strebsamer junger Männer kennen, mit denen er zeitlebens in inniger Freundschaft verblieb: so den edlen Christoph von Uttenheim, der später Bischof von Basel wurde, den angesehenen Scholastiker Johann Matthias von Gen-

fol. CLI—CLIII. — Vita Joannis Keiserspergii a J. Wimphelingis tumultuarie descripta (1510). Abgedruckt ebend. fol. CLIII—CLX. — Kraker M., Geiler von Kaisersberg und sein Verhältnis zur Kirche, in den historischen und polit. Blättern 1861 und 1862. — Dacheux L., Un reformateur catholique, Jean Geiler, Paris 1876. — Einen Auszug aus letzterm Werke lieferte Lindemann in seinem Joh. Geiler von Kaisersberg, ein katholischer Reformator. Freiburg, Herder, 1877. — Schmidt Ch., Histoire littéraire de l'Alsace I, 335—461, und Index bibliographique II, 373—390. — De Lorenzi, Dr. Ph., Geilers von Kaisersberg ausgewählte Schriften. Trier, Groppe, 1881—1883. 4 Bände. Dem 1. Bande ist Seite 1—112 eine Abhandlung über Geilers Leben und Schriften vorausgeschickt.

[1]) Alexander von Villa Dei, Minorit, aus Dole in der Bretagne, Dichter und Grammatiker, lehrte zu Paris und schrieb eine lateinische Grammatik in leoninischen Hexametern, die bis in's 16. Jahrhundert Lehrbuch blieb; er starb um 1209.

[2]) Vita Joannis Keiserspergii l. c. fol. CLIII. a.

grebach, den Dichter und Juristen Sebastian Brant, den er später als Stadtsyndikus nach Straßburg zu ziehen wußte, den Pädagogen Jakob Wimpheling, den er wie seinen Augapfel liebte, und den spätern Pfarrer an der Kirche St. Theodor in Kleinbasel Ulrich Surgart, der ein damals sehr geschätztes homiletisches Werk[1]), sowie auch eine pädagogische Schrift, „Wegweiser für Studierende“ [2]) verfaßte, worin er Vorschriften und Belehrungen giebt über das Studium, die Pflege der Gesundheit, über den Anstand, die guten Sitten und drgl. [3])

Kaum hatte Geiler in Basel seine theologischen Studien vollendet, als er einen ehrenden Ruf nach Freiburg erhielt, dem er auch Folge leistete. Er wurde am 19. April 1476 daselbst Mitglied der theologischen Fakultät und am 31. Oktober Rektor der Universität. Aber schon im folgenden Jahre verließ er die schöne Stadt an der Treisam wieder, um den Lehrstuhl mit der Kanzel zu vertauschen. Einige angesehene Bürger aus Würzburg, die ihn in Baden-Baden predigen gehört hatten, wußten ihn nämlich als Kanzelredner für ihre Stadt zu gewinnen. Als nun Geiler auf der Reise nach Basel, wo er seine Bücher abholen wollte, Straßburg berührte, suchte ihn der hochangesehene Ammeister Peter Schott daselbst festzuhalten und ihn zur Annahme der neuzugründenden Stelle eines Domprediger, die bald nachher (1. April 1478) vom dortigen Bischof förmlich errichtet wurde, zu bestimmen. Nach längerm Zureden ließ sich Geiler schließlich dazu bewegen. Die Boten, welche inzwischen die wegen seines langen Ausbleibens beunruhigten Würzburger nach ihm aussandten, wurden in artiger Weise hingehalten, bis die Angelegenheit bereinigt war und dann mit reichen Geschenken und freundlichen Empfehlungen nach Hause entlassen.

In dieser Stellung verblieb nun Geiler volle zweiunddreißig Jahre und wirkte in derselben mit dem segensreichsten Erfolge. Er besaß aber in der That auch alle Eigenschaften, die für das Amt eines Predigers erforderlich sind: eine umfassende und tiefe Gelehrsamkeit, einen scharfen Verstand, ein inniges, gottliebendes Gemüt, eine hohe Empfänglichkeit für die geheimnisvollen Tiefen der Mystik, eine lebhafte Phantasie, reichen Witz, große Lebenserfahrung und eine seltene Rednergabe. Sein Charakter war ebenso edel, fromm und mild, als ernst, kraftvoll und unbeugsam; was er von andern verlangte, das übte er zuerst selber, eingedenk der Mahnung des Apostels:

---

[1]) Manuale curatorum Surgart. prædicandi præbens modum, tam latino quam vulgari sermone practice illuminatum. 1503 in 4° bei Michael Furter in Basel. Das Buch erlebte bis 1520 nicht weniger als zehn Auflagen an verschiedenen Orten. S. Ch. Schmidt, Histoire litt. de l'Alsace II, 393.

[2]) Regimen studiosorum, ohne Angabe des Druckortes und des Jahres (1502) in 4°.

[3]) Ch. Schmidt l. c. II, 57.

„In allem stelle dich selber dar als Musterbild guter Werke, in der Lehre, in der Unsträflichkeit, in der Würde" (Tit. 2,7). Er predigte an allen Sonn- und Festtagen und in der Fastenzeit täglich; bei besonderen Veranlassungen predigte er wohl auch zwei und dreimal des Tages. Der von ihm ausgestreute Same des göttlichen Wortes trug reichliche Früchte; das religiöse und sittliche Leben Straßburgs nahm einen erfreulichen Aufschwung, tief eingewurzelte Unsitten und Laster wurden allmählich ausgerottet, viele Sünder zur Buße und Besserung geführt. — Geiler war eine kirchliche und politische Macht seiner Zeit, deren gewaltigen Einfluß auch die geistlichen und weltlichen Fürsten jener Tage wiederholt zu fühlen bekamen und, was ihnen zur Ehre gereicht, auch rückhaltlos anerkannten und hochschätzten: so Kaiser Maximilian I., der den berühmten Domprediger oft und in wichtigen Angelegenheiten zu Rate zog. (Fortsetzung folgt.)

Einiges über Wahl und Instandhaltung des Klaviers.

— h. —

Bei der ungemein großen Verbreitung und der Beliebtheit des Klaviers dürfte es vielleicht manchem willkommen sein, einiges über die Grundsätze zu vernehmen, welche bei der Wahl und der Instandhaltung eines solchen Instrumentes leitend sind. Auch dürften die folgenden Zeilen dazu dienen, manch irrige Ansicht über die zur Beurteilung eines Klaviers notwendigen Kenntnisse und Fähigkeiten richtig zu stellen.

Das dem Käufer in erster Linie zustehende Recht bei der Wahl eines Klaviers ist natürlich die Bestimmung der Form des Instrumentes. Hiebei wird der persönliche Geschmack, Wohnungsverhältnisse und vielleicht auch der Kostenpunkt maßgebend sein. Der nächste und wichtigste Punkt, der vom Käufer beurteilt werden kann und soll, ist „der Anschlag und der Ton."

Daß der Anschlag bei allen Tasten gleichmäßig, elastisch, auch beim schnellsten wiederholten Anschlagen ein und derselben Taste präzis, sowohl bei Legato- wie Taccatospiel, bei fortissimo wie pianissimo ohne Störung oder gar Versagen sei, sind Anforderungen, die man an ein gutes Instrument stellen kann. Ob er nun etwas schwerer oder leichter sein soll, sind persönliche Wünsche des Käufers, welchen vom Fabrikanten Rechnung getragen werden kann. Der Ton soll voll, klangschön, (nicht stumpf und kurz), ohne jedwede Beimischung auch des geringsten Geräusches der Mechanik und vor allem auch gleichmäßig sein. Seine hellere und dunklere Färbung bleibt persönliche Geschmacksache. Man soll sich in dieser Hinsicht nicht durch Ratschläge beeinflussen lassen, sondern ganz seinem eigenen Geschmacke folgen, wenn man an einem